Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 17

Artikel: Zum Schreiblese-Unterricht

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Zug, 1. September 1895. | **№ 17.** | **2. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: F. X Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; die hochw. Herrn: Dr. Fridol. Noser, Prof., Chur; Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen und Herr Lehrer Wipfli in Erstfeld, Uri. Die Einsendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. M. Blunschi, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Petitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Zum Schreiblese-Unterricht.

(Zugleich als Einführung für den Gebrauch des neuen ersten Lesebüchleins für den Kanton Zug.) H. B.

Auf keiner Schulstufe ist der Unterricht folgenschwerer als auf der ersten, der sog. Elementarstufe. Da muß für alle Gebiete: für die Religion, das Lesen, Schreiben, Rechnen, den Aufsatz, auch für die Realien der Grund gelegt, da muß das Kind in das Schulleben, in die Schulordnung eingeführt, da muß es mit dem Geist und der Ausdrucksweise der Schriftsprache bekannt gemacht werden. Die ersten zwei bis drei Schuljahre sind daher geradezu von fundamentaler Bedeutung, und deren richtige Leitung erfordert eine tüchtige pädagogische und methodische Schulung auf Seite der Lehrkraft. Die Zeiten sind hoffentlich vorbei, wo man meinte, auf der Unterstufe seien weniger tüchtige Lehrkräfte noch gerade gut genug. Für die Kleinen ist nur das Beste gut genug. Es zeugte daher von großer pädagogischer Einsicht, wenn die Genossenschaft des hl. Joseph von Kalasanz (gest. 1648) schon im Anfange des 17. Jahrhunderts den Grundsatz aufstellte, es seien für die ersten Klassen, besonders für die Armen, die nicht lange die Schule besuchen können, die besten Lehr- und Rechenmeister anzustellen. Wir beobachten daher auch in der Geschichte der Pädagogik die auffallende Thatsache, wie eine ganze Reihe der hervorragendsten Pädagogen sich einläßlich mit der Elementarschulbildung beschäftigte und für dieselbe neue, vollkommnere, der Kindesnatur entsprechendere Wege anzubahnen suchte. Auf katholischer Seite nennen wir nur

Joseph v. Kalasanz, Jean Bapt. de la Salle, Felbiger, Overberg, P. Girard, Graser, auf protestantischer: Ratke, Komenius, Franke, Pestalozzi, Denzel.

Unter den Elementarfächern wurde aber von jeher dem Lehr- und Schreibunterricht besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Jahrhunderte lang schmachtete derselbe in den Ketten der Buchstabier-Methode. Trotz des Eifers mancher Pädagogen gegen dieselbe und trotz der Einsicht in das Wesen einer naturgemäßen Methode für das Lesenlernen vermochte sie sich bis in den Anfang unseres Jahrhunderts als Alleinherrscherin und Tyrannin des Kindergeistes und der Schule auf dem Throne zu erhalten, ja an vielen Orten behauptet sie sich heute noch auf dem freilich nun morsch gewordenen Schulkatheder — noch eine Säule zeugend von „verschwundener Pracht; auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht." — An die Namen Stephani und Graser knüpfen sich die bedeutungsvollsten Fortschritte der neuen Methode. Der erstere brachte die Einsicht zur Geltung, daß man zum Lesenlernen nicht des Buchstabennamens, sondern des Buchstabenlautes bedürfe, der letztere, daß Schreiben und Lesen unzertrennbar zusammengehören und daher der getrennte Lese- und Schreibunterricht dem vereinigten Schreiblese-Unterricht zu weichen habe. Die Kinder müssen schreibend lesen lernen. Auf dem Boden dieser Ansicht beruhen alle seither neu entstandenen Methoden; sie sind nur vervollkommnetere Ausführungen des Grundsatzes von Graser. Auch die Normalwörter-Methode ist ihrem Wesen nach eine Schreiblese-Methode. Grasers Methode war freilich noch nach mancher Seite der Vervollkommnung fähig. Vor allem hatte sie aus den frühern Methoden den Fehler herübergenommen, daß sie sich zu lange mit bedeutungslosen Silben abgab und zu wenig konkret vorging. Diesem Mangel gegenüber war nun freilich die Normalwörter-Methode ein bedeutender Fortschritt. Das Normalwort bezeichnete stets einen konkreten, den Kindern mehr oder weniger bekannten Gegenstand, der ihnen durch die Besprechung desselben, also durch einen Anschauungs-Unterricht über denselben zur vollen Kenntnis kam. Die Forderung aber, das Normalwort von Anfang an, so wie es liegt, zum Schreiblese-Unterricht zu verwerten, mußte notwendig auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen. Die erste bestand darin, daß dasselbe große und kleine Buchstaben zugleich bietet, daß daher die Kinder gezwungen werden, das große und kleine Alphabet zu gleicher Zeit zu lernen. Daß damit zu viel verlangt sei, sah man allseitig ein; daher fielen die Anhänger der reinen Normalwörter-Methode auf den Gedanken, die Normalwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben, und hofften so, die Schwierigkeit zu umgehen. Lehrer und Kinder schreiben daher die Dingwörter klein und machen sich dadurch eines orthographischen Fehlers schuldig; es ist aber auch pädagogisch falsch, den Kindern etwas Unrichtiges vorzuführen. Wir konnten uns daher mit diesem Auswege nicht befreunden, sondern halten

an dem Grundsatze fest, daß den Kindern von Anfang an richtige Wortbilder vorzuführen sind. Jedes Wortbild, das die Kinder anschauen, schreiben und lesen müssen, prägt sich ihrem Gedächtnisse ein, und wie schwer ist es, eingewöhnte Fehler wieder abzugewöhnen! Noch ein dritter wichtiger Übelstand liegt in der reinen Normalwörter-Methode. Die Normalwörter enthalten nämlich Buchstaben von verschiedener Schreibschwierigkeit und können daher den Stufengang vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten nicht beobachten. Es müssen zwischenzeilige, über- und unterzeilige Buchstaben zugleich gemacht werden, mag man bei der Auswahl der Normalwörter noch so sorgfältig verfahren.

Die Einsicht in alle diese Übelstände führte zu der sogenannten vermittelnden Methode, welche die Vorteile der Normalwörter-Methode festzuhalten sucht, ohne in ihre Schattenseiten zu fallen. Auch sie geht von einem konkreten Normalworte aus, bespricht dasselbe mit den Kindern nach den methodischen Gesetzen des Anschauungs-Unterrichtes, damit die Kinder das Ding kennen, aber auch dabei beobachten und sprechen lernen, zerlegt das Wort in seine Silben und Laute, um in den Kindern das Lautgefühl zu wecken und ihnen einen Einblick in die einzelnen Bestandteile des Wortes zu vermitteln, was in orthographischer Beziehung so wichtig ist, und verbindet endlich die Laute und Silben wieder zum Worte, um den Kindern über die größte Schwierigkeit beim Lesen hinwegzuhelfen, welche bekanntlich in der richtigen und raschen Verbindung der Laute zur Silbe und zum Worte besteht. Dadurch lesen die Kinder im Kopfe und machen sie die beste Vorschule für das eigentliche Lesen. Dieses Analysieren und Synthetisieren der Worte sind Übungen, die im Anfange nicht genug betont werden können, aber auch später öfters wiederkehren sollen.

Während nun nach diesen vorbereitenden Lehrthätigkeiten die Normalwörter-Methode das ganze Wort an die Tafel schreibt, greift die vermittelnde nur einen Laut heraus und ordnet diese Laute nach der Schreibschwierigkeit, z. B. in der neuen zugerischen Fibel aus dem Normalwort „Igel“ **i**, „Nuß“ **n**, „Maus“ **m**, „Uhr“ **u**, „Engel“ **e**, „Ei“ **ei**, „Eule“ **eu** 2c. Es stößt uns zwar auch hier ein nicht unwichtiges Bedenken auf. Die hier gewählten Anfangslaute der Normalwörter wären eigentlich groß zu schreiben und es hätten daher für die Einübung der kleinen Buchstaben besser In- oder Auslaute gewählt werden sollen; **i** hätte man aus dem Worte „Tisch“, **n** aus „Hand“, **m** aus „Baum“, **u** aus „Hut“, **e** aus „Weg“, **ei** aus „Seil“, **eu** aus „Heu“ 2c. herausheben können, und wenn wir auch den ersten Teil der Fibel umzuarbeiten gehabt hätten, würden wir diesen Versuch unbedingt gemacht haben, denn dadurch würde man zur vollständigen Übereinstimmung mit der Orthographie gekommen sein. Der kleine Kanton Zug muß jedoch mit seinen

Finanzen rechnen und so unterblieb vorläufig die Durchführung dieser Idee, und wir schlossen uns, was den ersten Teil betrifft, vollständig an die Fibel des Kantons Schwyz an. Es durfte dies auch deswegen um so eher gethan werden, da nur ein einzelner Buchstabe an der Tafel erscheint und dadurch der Widerspruch mit der Orthographie weniger stark in die Augen fällt, als es bei der Normalwörter-Methode der Fall ist, wo das ganze Wort mit kleinen Anfangsbuchstaben an die Tafel geschrieben wird. Zudem ist auch zu beachten, daß der Anfangslaut dem Ohr des Kindes leicht wahrnehmbar ist, weil er in der Aussprache stark hervortritt. Immerhin wird der Lehrer gut thun, neben den Normalwörtern der Fibel die Kinder nach andern suchen zu lassen und zwar auch solchen, wo der zu behandelnde Laut auch als In- oder Auslaut erscheint; auch Eigenschaftswörter dürfen gewählt werden, sofern die Kinder sich davon eine Vorstellung machen können.

Der einzuübende Buchstabe wird vom Lehrer entweder sofort ganz an die Tafel geschrieben und dann nach seinen einzelnen Teilen besprochen (analytisches Verfahren), oder aber Teil für Teil besprochen und geschrieben, so daß der Buchstaben vor den Augen der Kinder entsteht (genetisches Verfahren). Meist werden beide Lehrwege miteinander verbunden werden müssen. Daß der Lehrer hiebei sich einer ganz musterhaften Schrift befleißen soll, versteht sich von selbst. Nach gehöriger Anschauung und Besprechung des Buchstabens folgt dann das sogenannte Luft- und Trockenschreiben von Seite der Kinder, um Hand und Finger in jene Bewegungen einzugewöhnen, die beim Schreiben gemacht werden müssen. Hiebei soll der Takt gebraucht werden. Hierauf folgt das eigentliche Schreiben, ebenfalls unter Anwendung des Taktes (anfangs auf, ab ꝛc., später 1, 2 ꝛc.). Alle Kinder machen zu gleicher Zeit dieselben Schreibzüge; der Lehrer überwacht genau Haltung des Körpers, der Finger ꝛc. und die Leistungen, korrigiert, wo es notwendig wird, und übt das Lautzeichen ein, bis es ordentlich geht. In stiller Beschäftigung haben dann die Kinder den eingeübten Laut weiter zu schreiben, ihn mit bereits gelernten zu Silben und Wörtern zu verbinden, was ihnen der Lehrer durch Vorschrift an der Wandtafel ermöglicht und wozu ihnen auch die Fibel behülflich ist.

Auf diese Weise werden nicht alle, sondern nur die wichtigsten, d. i. am häufigsten vorkommenden Buchstaben eingeübt; alsdann geht man zur eigentlichen Normalwörter-Methode über, indem der Lehrer nun statt eines einzelnen Buchstabens das ganze Wort an die Tafel schreibt; er darf nun ohne Bedenken die Anfangsbuchstaben groß schreiben und kann sie auch nach der Schreibschwierigkeit und genetischen Stufenfolge ordnen. Die großen Buchstaben treten also auf, bevor alle kleinen eingeübt sind, und mit dem Auftreten der großen Lautzeichen tritt die Normalwörter-Methode in ihr volles Recht, ohne zu unpädagogischen Mitteln greifen und den Kindern zu viel auf einmal zumuten zu müssen. Mit dem Schreiben

ganzer Dingwörter können die Kinder auch bereits angehalten werden, über das Ding kleine Sätzchen zu machen, Eigenschaften und Thätigkeiten von demselben auszusagen. Damit wird dem Aufsatze vorgearbeitet und die Kinder erhalten Stoff für ihre stille Beschäftigung und können das im Anschauungsunterrichte Gehörte bereits schriftlich verwenden. Die Thätigkeit derselben wird mannigfaltiger und regt das genaue Beobachten, Vergleichen und Denken kräftig an.

Die neue Zugerische Fibel will die Bilder nicht bloß als Ausgangspunkt für das Schreiblesen betrachtet wissen; sie sollen auch Stoff zu Anschauungs- und Sprechübungen sein, noch mehr, sie sollen auch Anregungen zur Herz- und Willensbildung geben. Sie treten also in den Mittelpunkt des Deutschunterrichtes auf der Elementarstufe. Das Büchlein konnte natürlich nur Bilder bieten; es ist dabei aber nicht gemeint, daß man beim Bilde stehen bleibe; wo immer es möglich ist, und das ist fast durchweg der Fall, — sollen die Gegenstände zuerst in natura den Kindern vorgeführt und erst nachher im Bilde gezeigt werden; wo dies nicht möglich ist, sollen die Kinder wenigstens auf das von ihnen früher Gesehene und Gehörte aufmerksam gemacht werden, damit die alten Vorstellungen wieder frisch und lebendig vor ihre Seele treten.

Jedem Bilde im ersten Abschnitte entspricht hinten im zweiten Abschnitte eine Beschreibung und eine Erzählung. Die erstere gibt dem Lehrer Stoff für den Anschauungsunterricht über das Normalwort, will ihm aber durchaus nicht die Freiheit nehmen, denselben nach dieser oder jener Seite hin zu ergänzen. Die Erzählung will den sinnlichen Anschauungsunterricht zum sittlichen hinüberführen und in den Kindern eine Lehre, eine praktische Lebensregel entwickeln, damit nicht nur der Geist, sondern auch Herz und Willen genährt und gestärkt werden und so der Unterricht wahrhaft harmonisch wirke, d. i. das Kind nach allen seinen geistigen Seiten hin erfaße und bilde. Es bleibt natürlich auch da dem Lehrer durchaus unbenommen, noch andere sittigend wirkende Stoffe, die mit dem Normalworte in naher Beziehung stehen, herbeizuziehen.

Auch die schönen Bilder bei den Erzählungen sollen in den Dienst des Unterrichtes treten, daher allseitig angeschaut und heuristisch mit den Kindern durchbesprochen werden. Sie bieten Stoff zu einer Menge die Kinder interessierenden Beobachtungen und Erörterungen.

Wenn nun die Kinder die mechanischen Schwierigkeiten des Lesens überwunden haben, so lesen sie die Beschreibungen und Erzählungen selbst und repetieren so zu gleicher Zeit, wo sie das Lesen weiter üben, den Stoff des sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterrichtes, so daß derselbe nun ihrem Geiste um so fester eingeprägt und zum unverlierbaren Eigentum wird. Weil

der Inhalt den Kindern der Hauptsache nach bereits bekannt ist, so kann nun auch die größte Aufmerksamkeit dem richtigen Lesen zugewendet werden, d. i. dem mechanisch, logisch und ästhetisch richtigen Lesen. Nur dann lernen die Kinder richtig lesen, wenn sie von Anfang an gewöhnt werden, auf diese drei Eigenschaften des Lesens zu achten und sie mit einander zu vereinigen. Es ist durchaus die Ansicht zu verwerfen, welche in der Unterschule nur auf das mechanische Lesen Gewicht legt, auf der Mittel- und Oberstufe auf das logische und erst den höhern Schulen das ästhetische Lesen überlassen will. Diese drei Eigenschaften gehören unzertrennlich zusammen und müssen daher von Anfang an, also sobald das Kind zusammenhängende Stücke liest, miteinander eingeübt werden.

Wenn die neue Fibel auf diese angegebene Weise benutzt wird, wird sie zu einem Mittel, schon in der Elementarklasse wahrhaft geistbildend zu unterrichten und den Kindern Liebe und Lust zum Lernen einzuflößen und auf ihr Herz und ihren Willen wohlthätig einzuwirken. Wenn dies geschieht, ist der Zweck dieser Zeilen erreicht und ihr Schreiber überreich belohnt.

Zur Schulbankfrage.*)

H. B.

Das wichtigste Schulgerät ist die Schulbank; sie ist für die körperliche und geistige Entwickelung des Kindes, für die Disziplin und die ganze Thätigkeit der Schüler von höchster Bedeutung. Sie muß daher zweckentsprechend eingerichtet werden. Besprechen wir zuerst die Anforderungen an eine Schulbank und dann die verbreitetsten Systeme.

Die Anforderungen an eine Schulbank müssen vom hygieinischen, pädagogischen, technischen und finanziellen Standpunkte aus gemacht werden. Vom Standpunkte der Gesundheitspflege oder Hygieine muß verlangt werden, daß die Kinder bequem und ohne Schaden ihrer körperlichen Entwicklung ihre verschiedenen Arbeiten in der Schulbank verrichten können. Die Schulbank darf keine Folterbank sein, sondern muß für alle Verrichtungen eine natürliche Haltung der Kinder ermöglichen, jeder Verkrümmung der Wirbelsäule oder Schulter vorbeugen, die Thätigkeit der verschiedenen Organe des Körpers nicht stören, das Auge möglichst schonen und eine aufrechte Haltung erleichtern. Um diese Zwecke zu erreichen, müssen die einzelnen Teile der Schulbank in bestimmten, durch genaue und langjährige Untersuchungen, festgesetzten Verhältnisse zu einander stehen. Die Pultplatte muß eine Steigung von zirka 25° haben; die Breite soll für jeden Schüler auf wenigstens 60 cm

*) Vortrag in der Sektion Zug des Vereines kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.